

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles |
| Herausgeber: | Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft |
| Band: | 4 (1947) |
| Heft: | 3-4 |
| Artikel: | Miniatur aus einer Handschrift des Diwan von Hafis |
| Autor: | E.S. |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-387586 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wende bei seinem Abschied aus der Heimat war richtig. Das politische Zeitalter war angebrochen.

Gottfried Keller und Carl Hiltys haben beide später zu den Forderungen des Tages mutig und kräftig ja gesagt. Daß aber ihre Jugend in einer früheren, besinnlicheren und begnadeteren Zeit wurzelte, hat mit dazu beigetragen, daß sie auch mitten in den Auseinandersetzungen aufgeregter Jahrzehnte noch um das Innig-Menschliche wußten, um den Geist der Liebe, um den Einbruch der Gnade. Aus solchem gläubigen Wissen heraus hat Gottfried Keller den geplanten «Arnold Salander» mit einer «reinigenden Wendung» be-

schließen wollen. Und Carl Hiltys letztes und schönstes Gedicht, entstanden sechs Jahrzehnte nach seinen Jugendversen, beginnt:

«*Es wird noch einmal werden,
Bevor die Welt vergeht,
Daß doch auf dieser Erden
Ein Friedensreich entsteht ...*»

Zur Lebensgeschichte Carl Hiltys vergleiche: Carl Hiltys, Vergangenes. Politisches Jahrbuch der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Bern 1907 und 1908. – Heinrich Auer, Carl Hiltys Bern 1910. – Alfred Stucki, Carl Hiltys. Basel 1946. – Carl Hiltys, Freiheit; Gedanken über Mensch und Staat, herausgegeben von Hans Rudolf Hiltys. (Mit einem Anhang: Carl Hiltys, der Mensch und sein Werk.) Frauenfeld 1946.

E. St. / Miniatur aus einer Handschrift des Diwan von Hafis

Zu den erfreulichsten Erlebnissen des Steuermanns unserer «Navis stultifera» gehört es, wenn ein Fahrgast ihm ein besonders schönes Stück aus seiner Sammlung zur Veröffentlichung anvertraut. Schon einmal¹ hat unser Mitglied, Frau M. Frey-Baumann auf Schloß Meggenhorn, uns in großzügiger Weise einen Blick in ihre mit feinem Gefühl für das Wesentliche geäußneten Bücherschätze tun lassen. Heute bereitet sie uns die Freude, das vorliegende herrliche Blatt aus ihren persischen Miniaturen wiedergeben zu dürfen, indem sie wiederum die erheblichen Kosten für die Herstellung der Druckstücke und der Drucklegung übernimmt. Wir danken ihr dafür in unser aller Namen herzlich.

Kein Werk aus dem Kulturkreise des Islam hat wohl auf bedeutende Dichter deutscher Sprache einen so starken Einfluß gehabt als der «Diwan» jenes Schams od-din Mohammad mit dem Beinamen Hafis, über dessen äußere Lebensschicksale man kaum mehr weiß, als daß er etwa sechzigjährig im Jahre 1389 in Schiras gestorben ist. Nachdem Joseph v. Hammer-Purgstall das Werk des Persers in formloser Übertragung verdeutscht hatte², ward Goethe von dessen Gedankenreichtum so stark ergriffen, daß es in seinen Tag- und Jahresheften für 1815 heißt: «Ich mußte mich dagegen produktiv verhalten, weil ich sonst vor

der mächtigen Erscheinung nicht hätte bestehen können.» Ein Vertrauter Goethes³ zeichnet Worte des Dichterfürsten auf, die auf dessen Begegnung mit Hafis Bezug haben:

«Wenn man das Treiben und Tun der Menschen seit Jahrtausenden erblickt, so lassen sich einige allgemeine Formeln erkennen, die je und immer eine Zauberkraft über ganze Nationen wie über die einzelnen ausgeübt haben, und diese Formeln, ewig wiederkehrend, ewig unter tausend bunten Verbrämungen dieselben, sind die Mitgabe einer höheren Macht ins Leben. Wohl übersetzt sich jeder diese Formeln in die ihm eigentümliche Sprache, paßt sie auf mannigfache Weise seinen beengten individuellen Zuständen an und mischt dadurch so viel Unlauteres darunter, daß sie kaum mehr in ihrer ursprünglichen Bedeutung zu erkennen sind. Aber diese letztere taucht doch immer unversehens wieder auf, bald in diesem, bald in jenem Volke, und der aufmerksame Forscher setzt sich aus solchen Formeln eine Art Alphabet des Weltgeistes zusammen.»

Elemente der Poesie, die Goethe bei Hafis findet, sind Liebe, Wein, kriegerischer Schall und kräftige Auflehnung gegen geistliche und weltliche Widersacher⁴:

«Weiß der Sänger, dieser viere
Urgewalten Stoff zu mischen,
Hafis gleich wird er die Völker
Ewig freuen und erfrischen.»⁵

Sein «West-oestlicher Diwan»⁶ entstand ganz aus der Anregung durch das Werk des iranischen Dichters. «Durch das Erlebnis Goethes kommt uns Hafis unmittelbar nahe. Wer Hafis verstehen will, muß auf Goethe zurückgehen.»⁷

¹ Siehe Jahrgang 3, S. 44 ff.

² Schaeder, S. 114.

³ «Buch des Sängers», «Elemente».

⁴ Erstausgabe Stuttgart, Cotta, 1819.

⁵ Schaeder, S. 109.

«Unter dem gemeinsamen Einfluß Hammers und Goethes haben sich unmittelbar nach dem Hervortreten des Diwans die beiden ostfränkischen Dichter, der dreißigjährige Friedrich Rückert und der zweiundzwanzigjährige Graf August Platen dem Orient und der Dichtung des Hafis zugewandt. Beide haben um seinetwillen Persisch gelernt. Rückert ist durch ihn eigentlich in seinen orientalischen Studien befestigt worden. Beide haben sich wie Goethe zu Hafis produktiv verhalten, Platen, indem er seinen Trübsinn in Hafis' Welt spiegelte, Rückert, indem er zuerst frei die Ghazelen seiner „Östlichen Rosen“ formte, um dann in seinem langen Einsiedlerleben wieder und wieder zu Hafis zurückzukehren und seine Verse mit einer fast unbegreiflichen Genauigkeit in der Wiedergabe der äußern Form nachzubilden.»⁸

«Hafis' Leistung ist das in reine Form gebrachte Ineinander von Sinnlich-Wirklichem und Geistig-Überwirklichem. Eben dies ist es, was Goethe an ihm bezauberte. In voller Übereinstimmung mit ihm hat ein halbes Jahrhundert später Friedrich Rückert das Geheimnis des Dichters Hafis unübertrefflich gedeutet:

⁸ Schaefer, S. 110.

Hafis, wo er scheinet Übersinnliches
Nur zu reden, redet über Sinnliches.
Oder redet er, wo über Sinnliches
Er zu reden scheint, nur Übersinnliches?
Sein Geheimnis ist unübersinnlich,
Denn sein Sinnliches ist übersinnlich.»⁹

Wie reizvoll für die Freunde der drei großen deutschen Dichter, hier eine «Illustration» des Hafisschen «Diwan» aus der Heimat ihres persischen Anregers in annähernder Farbenpracht des Originals geboten zu erhalten! Die Handschrift, der sie entstammt, enthält neben reichverzierten Titelseiten und vielen Ornamenten in Gold und Farben zwanzig Miniaturen; sie trägt die Jahreszahl 1102 der Hidschra (1690/91 n. Chr.).

Über Hafis (gest. 1389 in Schiras) vgl. E. G. Browne, A History of Persian Literature under Tartar Dominion (Cambridge 1920), S. 271–319, und Hans Heinrich Schaefer, Goethes Erlebnis des Ostens (Leipzig 1938), S. 105–122.

Beste deutsche Übersetzung des ganzen Diwan von Vincenz Ritter v. Rosenzweig-Schwannau (Wien 1858–1864, mit dem persischen Text), einzelner Ghazelen von Friedrich Rückert (München 1926), August Graf von Platen (Sämtliche Werke, herausgegeben von Max Koch und Erich Petzet, 7. Band, S. 125–170), Georg Jacob (Univ. mystica, Hannover 1922), Hellmut Ritter (in der Festschrift für Georg Jacob, Leipzig 1932, S. 226–233).

⁹ Schaefer, S. 122. Das Rückert-Zitat von 1565 aus dem «Poetischen Tagebuch» 1850–1866. Herausgegeben von Marie Rückert, Frankfurt, 1888.

G. H. Thommen-Girard / Ein Frühdruck aus Michael Wenßlers Basler Offizin

Von einem wohlmeinenden alten Herrn wurde mir jüngst ein hübsches Pergamentbändchen verehrt. In zierlich handgemalten, gotischen Buchstaben trägt sein Rücken die Aufschrift: «Henricus de Saxonia – Basel, Wenßler 1470.»

Wie freute mich die kleine Errungenschaft! Einzig die ersten Blätter weisen ein paar unbedeutende Wurmstellen auf. Dagegen sind der Druck, eine anmutige Gotico-Antiqua, Type 121 A, wie auch die von Hand rubrizierten Initialen von seltener Frische und die lieblich knisternden Bütten blütenweiß, als hätte sie der Papierer erst vor kurzem geschöpfpt.

Dieser «Henricus de Saxonia», ein gelehrter Mönch des 13. Jahrhunderts, Schüler des weltweisen Regensburger Bischofes Albertus Magnus, ist aber gar nicht der Verfasser des vorliegenden Druckes. Es handelt sich vielmehr um den «Tractatus de modo perveniendi ad veram et perfectam dei et proximi dilectionem» des Heinrich von Ahlfeld, aus der Hildesheimer Diözese. Namentlich wird er zwar nicht genannt – «editus a quodam cartusiensi ad dei laudem et aliorum edificationem», heißt es bescheiden im Ingresa.

Doch findet sich am Blattrande die um 1500 anzusetzende zutreffende, handschriftliche Notiz «patre Henrico priore domus basilee qui obiit 1487.» 1407 geboren, kam Heinrich Arnold, meist Henricus Arnoldi genannt, in jungen Jahren nach Rom, wo er am päpstlichen Hofe als Notarius waltete. Später nahm er, in gleicher Eigenschaft, am Konzil zu Basel teil, um dann ein halbes Jahrhundert in der Basler Kartause, und zwar bereits 1449 als deren Prior, segensreich zu wirken. 1487 ist er daselbst gestorben. Mehrere geistliche Schriften mystischen Inhalts entflossen der gewandten Feder des tiefreligiösen Mannes. Er hat auch die für uns Basler besonders wertvolle, in Dialogform gehaltene «Cronica domus Cartusiensis in Basilea minori», die Gründungsgeschichte der Basler Kartaus, verfaßt. Vom genannten «Tractatus» besitzt die Basler Universitätsbibliothek, als indirekte Erbin der säkularisierten Basler Kartaus, nicht weniger als 7 Exemplare, wovon 5 in Sammelbänden des Klosters; 2 stammen aus dem ehemaligen Predigerkloster. Im Handel jedoch scheint das Werkchen selten aufzutauchen.